

Rückwärts verstanden – vorwärts gelebt

Predigt zur Goldenen Konfirmation mit 1. Mose 12 am 23. Oktober 2016

Liebe Konfirmationsjubilare, 50 Jahre sind vergangen, ein halbes Jahrhundert seit Eurer Konfirmation. Als Gesegnete seid ihr damals hinaus gezogen ins Leben. Der Segen Gottes sollte Euch begleiten:

„Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist
gebe dir seine Gnade,
Schutz und Schirm vor allem Bösen,
Stärke und Hilfe zu allem Guten,
dass du bewahrt werdest zum ewigen Leben.“

Heute schaut ihr zurück: 50 Jahre. Wie viel ist seitdem passiert? Wie viel erlebt, wie viel geschafft, manches gelungen, manches versagt? Manch Traum erfüllt? Mancher verfliegen? 50 Jahre – im Rückblick: Gesegnete Jahre? Gesegnet, von Gott?

Eine Segensgeschichte von einem, der auszog, hören wir heute als Predigttext. Das Volk Israel schaut zurück, schaut zurück auf seinen Uranfang, auf Abraham und Sara. So erzählen sie in Israel vom Segen am Uranfang, im 1. Buch Mose im 12. Kapitel:

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

4 Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. 5 So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu gehen. Und sie kamen in das Land, 6 und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande.

7 Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war. 8 Danach brach er von dort auf ins Gebirge östlich von Bethel und schlug sein Zelt auf,

sodass er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte, und baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an. 9 Danach zog Abram immer weiter bis ins Südländ.

Das Volk Israel schaut zurück, ähnlich wie ihr heute, erinnert sich an den Segen, der am Anfang stand. Geronnene Erinnerung, geronnene Worte, im Rückblick, nicht 50 Jahre, Jahrhunderte später. Die klingen einfach und eingängig: „Ich will Dich segnen, und Du sollst ein Segen sein.“ Das ist bis heute ein beliebter Tauf- und Konfirmationsspruch.

Doch was geschieht, wenn wir diese Geschichte aus ihrem geronnenen Zustand lösen, wenn wir sie verflüssigen und sie ins Leben fließen lassen? Dann gerät diese Geschichte in Bewegung. Dann wird sie zu einer dramatischen Lebens- und Familiengeschichte, und alles ist gar nicht mehr so einfach.

Ich stelle mir vor, wie Abraham zu seiner Frau Sara geht und ihr erzählt, wozu Gott ihn aufgefordert hat: *Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.*

Was Sara geantwortet haben mag? Vielleicht so? „Nein, Abraham, nicht mit mir. Wir haben schon einmal die Heimat verlassen müssen und sind von Ur in Chaldäa nach Haran gezogen. Bitte nicht noch einmal. Ich habe doch noch meine alten Eltern hier in Haran. Soll ich die alleine zurücklassen?“

Und Abrahams Neffe Lot? Was wird er gesagt haben? Vielleicht so? „Wunderbar, ich gehe mit, natürlich. Ich habe Lust auf Abenteuer. Ich bin jung und kann meinen alten Onkel Abraham unterstützen. Und er, mit seiner Lebenserfahrung – wir werden bestimmt ein gutes Team. Und wer weiß, er hat keine Kinder – vielleicht kann ich ihn ja einmal beerben.“

Was wohl die Verwandten, Saras Schwestern und Brüder und all die anderen in Haran gesagt haben, als Abraham und Sara ihre Habe zusammenpackten, auf Esel und Kamele luden und durchs Stadttor in die Fremde zogen, mit unbekanntem Ziel. Vielleicht so? „Und was wird nun aus uns? Wir bleiben verlassen zurück. Können wir nicht

auch in Haran Gesegnete Gottes sein? Und dass Abraham seine Frau, unsere Schwester da mit hineinziehen will – die ist doch auch nicht mehr die Jüngste. Aber mitziehen mit ihm – nein, wie gut, dass wir das nicht müssen.“

Doch in Israel erzählt man: *4 Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. 5 So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu gehen. Und sie kamen in das Land, 6 und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande.*

Was wohl die Kanaaniter gesagt haben, als dieser Treck mit lauter Fremden die Grenze überquerte und in Kanaan eintraf? Vielleicht so? „Was wollen die hier? ‚Wir sind das Volk!‘ Was soll ihr Gott gesagt haben? „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen“? Nein danke: Fremde segnen wir nicht. Wer weiß, was das für Leute sind! Wer weiß, weshalb die von zu Hause weg sind! Womöglich ein Clan von Kriminellen, Wirtschaftsflüchtlinge.

Und sie kamen in das Land, 6 und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande. 7 Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war.

8 Danach brach er von dort auf ins Gebirge östlich von Bethel und schlug sein Zelt auf, sodass er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte, und baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an. 9 Danach zog Abram immer weiter bis ins Südland.

Was wohl die Kanaaniter gesagt haben über jenen Fremden, der von Norden nach Süden durchs ganze Land zog und überall seine Haufen hinsetzte, Steinhaufen, Altäre für seinen Gott? Vielleicht so? „So eine Unverschämtheit, diese Steinhaufen, mit denen er das Revier seines Gottes zu markieren versucht. Wir haben schließlich auch unsere Götter, die uns segnen!“

Zugegeben: Alles Projektionen, aber sie zeigen, wie wenig selbstverständlich diese Geschichte ist, wie offen dieser Anfang ist, so offen wie damals für Euch, als Ihr als Konfirmierte mit dem Segen Gottes ins Leben zogt. Offen noch alles, was kommen würde.

Erst im Rückblick, Jahrhunderte später, konnten sie im Volk Israel erzählen, dass der Aufbruch Abrahams und Saras der Anfang einer Segensgeschichte war. Abraham selbst hat in seinem Leben herzlich wenig davon erlebt. Mit seinem Neffen Lot hat er sich so sehr entzweit, dass

sie sich trennen mussten. „Ich will dich zu einem großen Volk machen?“ Zwei Kinder bekam er, von zwei Frauen, und die Familie brach auseinander. „Ein Land, das ich dir zeigen will“? Ja, gezeigt hat es ihm Gott, aber es wurde nie sein eigen, allen Steinhaufen zum Trotz. Als Abrahams Frau starb, musste er einen Acker kaufen, im Süden des Landes, um eine Grabstätte zu haben für sich und Sara, die Höhle bei Machpela (1. Mose 23). Das war alles, was ihm am Lebensende gehörte.

So war der Segen Gottes, Segen in einem Leben voller Brüche, Segen in aller Gebrochenheit, in aller Vorläufigkeit, Segen, erst im Rückblick zu erahnen. Im Volk Israel erzählte man, dass Abraham trotz aller Brüchigkeit am Ende zufrieden war.

Abraham verschied und starb in einem guten Alter, als er alt und lebenssatt war, und wurde zu seinen Vätern versammelt. Und es begruben ihn seine Söhne Isaak und Ismael in der Höhle von Machpela die da liegt östlich von Mamre, auf dem Felde, das Abraham von den Hetitern gekauft hatte. Da ist Abraham begraben mit Sara, seiner Frau. (1. Mose 25,8-10)

So ist der Segen Gottes, oft genug verborgen in den Brüchigkeiten des Lebens. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat einmal in sein Tagebuch geschrieben: „Es ist wahr, was die Philosophie sagt, dass das Leben rückwärts verstanden werden muss. Aber darüber vergisst man den andern Satz, dass vorwärts gelebt werden muss.“ Leben muss rückwärts verstanden, aber vorwärts gelebt werden

Und mitten drin, 50 Jahre nach der Konfirmation? Noch längst nicht am Ende? So hoffen wir. Auf 50 Jahre schaut Ihr zurück, und Ihr schaut voraus auf die Jahre, die kommen. Leben, rückwärts verstanden, vorwärts gelebt. Ob auch in Deinem Leben, rückwärts geschaut, etwas zu entdecken ist vom Segen Gottes, in aller Brüchigkeit und Vorläufigkeit?

Rückwärts verstanden, vorwärts gelebt. Vorwärts also mit dem Segen Gottes in die Jahre, die kommen:

„Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist
gebe dir seine Gnade.

Er schütze dich vor allem Bösen,
er stärke dich und helfe dir zu allem Guten,
dass du bewahrt werdest zum ewigen Leben.“

Pastor Harald Storz